

über fallen die zahlreichen Kapellen der Klöster und Ordensgenossenschaften kaum ins Gewicht. Vermutlich erfüllen dort nur die Ordensleute selbst und die ihnen anvertrauten Zöglinge oder Kranken und Alten ihre Sonntagspflicht. (*Informations catholiques internationales*, 1. September 1956). Es ist gewiß kein besonders erfreuliches Bild, aber vermutlich nicht wesentlich dunkler als im Durchschnitt das Bild unserer deutschen Großstädte.

Von der religiösen Unterweisung der Kinder in Frankreich

Noch werden in Frankreich 95% der Kinder getauft, 75% nehmen am Katechismus-Unterricht teil, ohne den niemand zur „Communion solennelle“ zugelassen wird. Da an den staatlichen Schulen Frankreichs kein Religionsunterricht erteilt werden darf, ist dieser dreijährige Kurs für die Kirche die einzige Möglichkeit jenen Kindern Religionsunterricht zu erteilen, die die staatlichen Schulen besuchen. Das sind immerhin Vierfünftel der gesamten Kinder. Leider bildet die „Feierliche Kommunion“ für einen großen Teil der Kinder den „feierlichen Abschluß“ ihres kirchlichen Lebens. Die Zahl derer, die nach diesem Akt noch am Leben der Kirche teilnehmen, sinkt schnell. Schon ein bis zwei Jahre später haben nur mehr 25% bis 30% von ihnen Verbindung mit der Kirche, so daß man im allgemeinen annehmen darf, daß drei Jahre nach der feierlichen Kommunion nur mehr 30% der Jugendlichen aus den halbwegs christlichen Kreisen noch praktizieren, während es von den Jugendlichen aus Arbeiterkreisen nur mehr 10% sind. (*Informations catholiques internationales*, 1. September 1956).

Französische Bischöfe werben für die Heidenmission

Hat sich der Katholizismus im Nachkriegsfrankreich nicht zu sehr auf sich selbst zurückgezogen und zu ausschließlich mit den missionarischen Problemen im eigenen Land beschäftigt? So fragt ein Kenner der französischen Missionen, André Rétif, im Maiheft der *Études* 1956. Er meint, die Kirche Frankreichs könne nur gewinnen, wenn sie ihre alte Tradition aufgreifend wieder großzügig an die Aufgaben der auswärtigen Missionen heranginge. Die Bischöfe würden den Gläubigen dabei den Weg weisen.

Wie stark die Bischöfe Frankreichs sich für die Missionen einsetzen, zeigt die Tatsache, daß sie, wenn sie schon nicht eigene Missionen zu gründen vermögen, doch gern Priester aus ihrem Klerus für Sonderaufgaben zeitweise zur Verfügung stellen. So hat zum Beispiel Kardinal Liénart Abt Noddings nach Kamerun entsandt, damit er die dortige Katholische Aktion modern aufziehe.

Französische Bischöfe reisen nach Übersee, um mit den Missionaren persönlichen Kontakt zu bekommen. So hat im August 1954 der Bischof von Amiens an den Marienfeierlichkeiten in Jaunde (Kamerun) teilgenommen. Der Erzbischof-Koadjutor von Toulouse übernahm im Juli 1955 das Präsidium bei einem Missionsjubiläum in Madagaskar. Zu Beginn dieses Jahres (1956) begab sich der Bischof von Angers, Msgr. Chappoulié, nach Kamerun. Die Bischöfe fördern das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung und laden zu Missionswochen und Missionsausstellungen ein. Auch in ihren Hirtenbriefen greifen sie gern das Thema der Heidenmission auf.

Bischof Chappoulié gibt in seinem diesjährigen Hirtenschreiben einen Bericht über seine Reise durch die verschiedenen Missionsgebiete Kameruns. Er weist dabei die Kritik zurück, die gelegentlich selbst bei Katholiken laut werde. „Es gehört heute“, so heißt es dort, „in gewissen kleineren Zirkeln, die möglichst modern sein wollen, zum guten Ton, die Missionsmethoden und sogar die Missionare selbst herabzusetzen. Nach ihrer Meinung trägt jede Verkündigung des Evangeliums durch